

Straßner, Alexander

Book Review — Published Version

[Rezension] Eckhard, Jesse (2023): Interventionen. Zur (Zeit-)Geschichte und zur Politikwissenschaft. Parteien, Extremismus, Wahlen

Politische Vierteljahresschrift

Provided in Cooperation with:

Springer Nature

Suggested Citation: Straßner, Alexander (2025) : [Rezension] Eckhard, Jesse (2023): Interventionen. Zur (Zeit-)Geschichte und zur Politikwissenschaft. Parteien, Extremismus, Wahlen, Politische Vierteljahresschrift, ISSN 1862-2860, Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, Wiesbaden, Vol. 66, Iss. 2, pp. 473-475,
<https://doi.org/10.1007/s11615-025-00615-9>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/323521>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>



Eckhard, Jesse (2023): *Interventionen. Zur (Zeit-)Geschichte und zur Politikwissenschaft. Parteien, Extremismus, Wahlen*

Baden-Baden: Nomos. 541 Seiten. 119,00 €

Alexander Straßner

Angenommen: 28. April 2025 / Online publiziert: 19. Mai 2025
© The Author(s) 2025

Peer-reviewed Journals sind zum Hochamt im Qualifikationsparcours an Universitäten geworden, Dissertationen ein notwendiges Übel, Habilitationen aus der Zeit gefallen. Und auch Sammelbände führen längst ein Nischendasein in der Politikwissenschaft: Festschriften sind immerhin noch eine lästige Pflicht, während sich Tagungsbände mittlerweile sogar den Hautgout minderer Qualität erworben haben. Wenn aber emeritierte Granden des Faches ihre Forschungsergebnisse aus Jahrzehnten, vermeintliche Perlen ihrer Karriere oder gar persönliche Vorlieben (erneut) zu Papier bringen und zwischen zwei Buchdeckeln auf den Markt werfen, kann und muss oftmals sogar von einer stiefmütterlichen Behandlung gesprochen werden. Und in der Tat ist hier nicht selten höchste Vorsicht geboten. Oft will ein Verlag den Namen nutzen, mitunter verzerrt der Blick auf die eigene Vita die faktische Bedeutung von randständigen Publikationen, die unbedingt noch eine*n Leser*in finden müssen. Um es vorab kurz zu machen: All dies ist hier nicht der Fall. Ganz im Gegenteil handelt es sich bei dem nicht zufällig „Interventionen“ genannten Opus nicht nur um einen Querschnitt des so eigenständigen wie eigenwilligen wissenschaftlichen Handelns einer*s der letzten großen Vertreter*innen des Faches, sondern auch um ein Lehrstück in Sachen Wissenschaft, das sich jüngere Kolleg*innen und nicht zuletzt Studierende durchaus zu Herzen nehmen sollten.

Aus welchem Grund? Hier ist erstens das weite Betätigungsfeld *Jesses* zu nennen. Wie der Titel der Aufsatzsammlung zurecht anzeigt, ist sein politikwissenschaftliches Wirken eben nicht (nur) auf seine Disziplin beschränkt, sondern bewegt sich bei aller analytischen Tiefe doch stets in einer Grauzone zwischen zeitgeschichtlicher Forschung und politikwissenschaftlichem Design. Dies ist sinnbildlich für die Anerkennung der Vielfalt, die ein noch immer junges Fach wie die Politikwis-

✉ Alexander Straßner
Universität Regensburg, Regensburg, Deutschland
E-Mail: Alexander.Strassner@politik.uni-regensburg.de

senschaft geradezu aufweisen muss. In einer von infantilen Eifersüchteleien und alten wie neuen Grabenkämpfen geprägten politikwissenschaftlichen Landschaft ist die Vielfalt, wie politikwissenschaftliches Arbeiten und Wirken begriffen werden kann, nachgerade unüberschaubar. Dies als Bereicherung und nicht als Mangel zu begreifen, erfordert intellektuelle Bereitschaft. Zweitens ist die Fähigkeit zum historischen Längsschnitt, welche das fortschreitende Alter nun einmal mit sich bringt, bei vergleichend arbeitenden Politikwissenschaftler*innen stets besonders ausgeprägt. Besonders bei einer so von Wechselfällen und historischen Periodisierungen geprägten Wissenschaftsgeschichte wie die seiner Disziplin bietet sich für *Jesse* in der Rückschau nicht nur die Möglichkeit origineller und innovativer Beobachtungen, sondern ist darüber hinaus Verpflichtung. War die Politikwissenschaft in ihren Gründungsjahren von normativem Gedankengut geprägt und beseelt, trat an ihre Stelle ab Ende der sechziger Jahre der Furor der Umgestalter*innen, die mit den Universitäten gleich die gesamte politische Kultur des Landes transformieren wollten. Als einer immer auch an der gesellschaftlichen Realität ausgerichteten Wissenschaft kann derlei nicht spurlos vorüber gehen. Insofern hat die aktuelle, an einem empirisch-analytischen Verständnis von Politikwissenschaft ausgerichtete Fokussierung der Disziplin eine gewisse Schlagseite. Das gilt – drittens – auch für Teildisziplinen, insbesondere der Extremismusforschung, der sich *Jesse* sein Forscherleben und darüber hinaus gewidmet hat. Stellen junge Kolleg*innen einige der zentralen Aspekte (etwa sein Hufeisenmodell) zur Disposition, greift er in seinen Publikationen und Stellungnahmen diese Kritik auf und unterteilt sie. Mit den intellektuell niederschweligen Kritikpunkten geht er sachlich fair, aber inhaltlich hart ins Gericht, während er begründete, innovative Kritik interessiert aufgreift und sich pointiert damit auseinandersetzt. Damit ist viertens sein Beitrag zum Wissenschaftspluralismus angesprochen. In Zeiten der monolithischen Problemwahrnehmung, wo dichotome Betrachtungen von „richtig“ und „falsch“ abermals die Universitäten fluten, Vereinigungen von Wissenschaftler*innen gegründet werden, die um die Freiheit der universitären Lehre und Forschung bangen, studentische Vereinigungen unter Verweis auf eine „höhere Moral“ Rede- und Diskussionsverbote beanspruchen, kann *Jesses* Beitrag nicht hoch genug gewichtet werden. Bis in die aktuelle Zeit meldet er sich in der Tagespresse und überregionalen, in- wie ausländischen Medien zu Wort, er „inter-veniert“ und bezieht Stellung. Stets streitbar, immer sachlich, nie pejorativ.

Der Artikel zur „stickigen Debattenkultur“ während und nach der Coronapandemie (S. 83) sowie die Betrachtungen zu den Begriffen des „Linksliberalismus“ und des „Islamismus“ (S. 241) sind regelrechte Perlen von *Jesses* wissenschaftlichem Selbstverständnis. Besonders anhand der Briefwechsel und Interviews, die im letzten großen Block der Publikation dargestellt werden, lässt sich wissenschaftliches Arbeiten, kritische Selbstwahrnehmung und leidenschaftliches Verteidigen von Positionen par excellence nachverfolgen. Dabei findet sich zwischen den Zeilen das, was einstmals im wissenschaftlichen Konfliktaustrag eine Selbstverständlichkeit gewesen ist: Der Streit gehört zur Wissenschaft genauso wie zu ihrem Forschungsgegenstand Demokratie. Im Gegensatz zu landläufigen Anschauungen steigen die Anschauung und der Respekt gegenüber den Kontrahent*innen, je tiefgründiger deren Argumentation und austarierter ihr Gegenstandspunkt ist. Je leidenschaftlicher der Streit, desto stärker die Verbindung zwischen den Diskutant*innen. Verdam-

mung und Ausgrenzung sind dem Wissenschaftsbetrieb fremd und letztlich auch unakademisch. Der letzte und mit Abstand wichtigste Punkt betrifft das Wissenschaftsethos. Wissenschaft macht Spaß. Diese Einsicht könnte zu Beginn oder am Ende jedes einzelnen Beitrags der Aufsatzsammlung stehen, gleichgültig ob bei den instruktiven Betrachtungen zu den wechselnden Namen kommunistischer, sozialistischer oder sozialdemokratischer Selbstwahrnehmungen des Einparteienregimes in der DDR, der Lerneffekte, die das andere Deutschland bis heute bietet, oder bei retrospektiven Betrachtungen zu den Problemen, die sich aus der spezifisch deutschen „doppelten Diktaturerfahrung“ ergaben. Wenn diese Freude am Konfliktausgang und am pluralistischen Diskurs kontinuierlich durchgehalten wird, stehen am Ende beeindruckende einhundert (!) Dissertationen, auf die auf dem Höhepunkt eines Forscherlebens zurückgeblickt werden kann. So kann *Jesse* getrost konstatieren, dass nun die „Jüngeren“ (S. 497) dran sind, die Messlatte liegt hoch. Und ganz natürlich stellt sich das Selbstbewusstsein ein, als bekennender Nichtsportler seiner Leidenschaft nachgehen zu können und einen ausgesprochen kundigen und findigen Beitrag zum „Jahrhundertfußballer“ Lionel Messi zu verfassen und kunstvoll einzupflegen, ohne dass es aufgesetzt oder krampfhaft wirkt. Weil Wissenschaft Spaß macht.

Funding Open Access funding enabled and organized by Projekt DEAL.

Open Access Dieser Artikel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden. Die in diesem Artikel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen. Weitere Details zur Lizenz entnehmen Sie bitte der Lizenzinformation auf <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>.

Hinweis des Verlags Der Verlag bleibt in Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutsadressen neutral.